

intendentur zu Großenhain, wo er früher Diaconus war († 1620). An seiner Statt kam durch Vermittelung des damaligen Kanzlers D. Crell in Dresden 1591 der Calvinist M. Felix Fabricius, vorher Pfarrer in Königsbrück, hierher. Doch war seines Bleibens nicht lange, weil „die Zuhörer während der Predigt in der Kirche herumgegangen sind und mit Stühlen und Bänken auf und nieder geschmissen haben, daß ihn niemand hat hören können“. Auch in Pirna, wohin er von hier ging, war sein Aufenthalt ein kurzer, weil alle calvinistischen Prediger ihrer Ämter entsetzt wurden und D. Crell nach des Kurfürsten Christian I. Tode ins Gefängnis kam. Das Schicksal Langevoiths teilte auch sein seit 1573 hier amtierender Diaconus Georgius Meise (oder Meese) aus Döbeln, welcher auch 1592 abgesetzt wurde, 1593 aber als Pfarrer nach Eschdorf und später nach Meißen berufen ward, wo er aber an dem Tage, an welchem er einziehen wollte, am 21. Dezember 1596 verstarb. Daß in Leisnig an seine Stelle ein Martin Frißius aus Stettin gekommen wäre, worauf man aus einer lateinischen Selbstbiographie im Wittenberger Ordiniertenbuch geschlossen hat, wo es heißt: *a senatu Cotbus ad functionem scholasticam, inde post triennium ab Ecclesia Leisnicensi ad munus Ecclesiasticum vocatus sum*, ist nicht zu bestimmen, da auch ein Leisniz bei Lübben gemeint sein kann, welches allerdings nach Friedland eingepfarrt ist, also keinen eigenen Pfarrer gehabt hat. Der Überlieferung nach war Meises unmittelbarer Nachfolger Paul Annaberger, dessen Amtierungszeit im Diaconat von 1592 bis 1606 angegeben wird. Er war geborener Leisniger und ward hier 1580 Baccalaureus, 87 Rektor, 88 Pfarrer in Wendishain und wurde nach dem Tode des M. Valentin Braun, der, aus Döbeln gebürtig, nach seiner Amtierung in Wurzen und Altmügeln 1593 hier an des unbeliebten Fabricius Stelle berufen ward, 1606 Superintendent. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem am 4. April 1619 erfolgten Tode. Wie Annaberger, so rückte vom Diaconat in das Superintendentenamt auf M. Bartholomäus Hörnigk aus Borna. Derselbe hatte das Diaconat zu Geithain mit dem durch des Lucas Gericke (1606 bis 1610) Fortzug nach Geithain erledigten Diaconat zu Leisnig 1611 vertauscht und wirkte hier von 1619 an bis zu seinem zu Weihnachten 1631 eintretenden Tode als Superintendent.

Ihm folgte 1632—35 M. und D. Gottfried Cundisius, geboren 11. September 1599 in Radeberg als Pfarrerssohn, ward von der Universität Wittenberg zum Adjunkt der theologischen Fakultät ernannt, nachdem er mehrfache Proben seiner Gelehrsamkeit in gebundener und ungebundener Rede veröffentlicht hatte. Vor seiner Leisniger Thätigkeit war er drei Jahre in Geringwalde Pfarrer, nach derselben ward er Superintendent von Oschatz und Merseburg. Da er hier viel Streitigkeiten zu erfahren hatte, ging er aus Verdruß darüber 1643 nach Jena als Professor, wo er nicht mehr als 80 fl. Gehalt hatte. Er starb den 25. Juli 1651, als er den Ruf als Prof. theol. prim. nach Wittenberg erhielt. Nach Leisnig soll er sich später manchmal zurückgesehnt haben, trotzdem er die Stadt als Flüchtling verlassen mußte und auch die Grausamkeiten des 30jährigen Krieges erfahren und sein Vermögen eingebüßt hatte.

### III.

#### Das kirchliche Leben im 17. Jahrhundert.

Wie anderwärts im deutschen Vaterlande, so brachen die Wetter des furchtbaren 30jährigen Krieges auch über Leisnig los, um eine Fülle von Unheil und Elend über die Stadt auszuschütten. 1633 und 1634 wurde sie hart mitgenommen durch die Plünderungen und Brandschätzungen, welche durch den kaiserlichen Obersten Schönickel ausgeübt wurden. Galt es da schon, große Opfer zu bringen, um 1500 Thaler, die gefordert wurden, aufzubringen und 29 Wochen die Einquartierten zu verpflegen, so war das alles nur ein Vorpiel zu dem Jahre 1637. Im Januar nahm der schwedische Oberst Döbitz sein Hauptquartier zu Leisnig, belegte den Ort mit starker Einquartierung und verlangte vom Amte, eine Summe von 30000 Thalern in vierzehn Tagen zu erlegen. Da aber diese Summe nicht gezahlt werden konnte, so wurde bis auf 20000 Thaler accordiert. Da aber auch dies unerschwinglich war, nahm der Oberst bei seinem Aufbruch am 6. Februar den Bürgermeister Anton Claus und noch vier Bürger als Geiseln mit nach Torgau, wo ersterer, unter einem Packwagen angeschlossen, einen jämmerlichen Tod fand. Am 19. Februar nahmen die Schweden das Schloß ein und plünder-